

# **DAS TUT MAN NICHT!**

## **Das Verbot der klassischen Architektur**

**Peter Ofner**

**Dieses Buch basiert auf meiner Diplomarbeit:**

**„DAS TUT MAN NICHT!“**

**Moral und Ethik in der Architektur  
10 Moralegebote für Architekturstudenten und  
angehende Architekten**

**TU Graz 2021**

**Betreuer**

**Univ. Prof. Mag. Phil. Dr. phil. Anselm Wagner  
Institut für Architekturtheorie, Kunst und Kulturwissenschaften**

© 2022 Peter Ofner

neueklassischearchitektur.at

Druck und Vertrieb im Auftrag des Autors:  
Buchschniede von Dataform Media GmbH, Wien  
www.buchschniede.at - Folge deinem  
Buchgefühl!

ISBN: 978-3-99139-449-5 (Softcover)

ISBN: 978-3-99139-562-1 (E-Book)



*Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.*

**Ich habe erwartet,  
dass mein Entwurf nach seiner Niederkunft sich aufrichtet  
und seiner eigenen Vernichtung entgegensieht.  
Stattdessen erreichte er durch seine bloße Existenz  
vollkommenen Frieden.**

## **DANKSAGUNG**

Ich danke allen Personen, die mich bei der Abfassung meiner Masterarbeit unterstützt haben. Dies betrifft besonders meine Frau Dr. phil. Johanna Ofner, die mir auf vielseitige Weise die Kraft gab, diese Arbeit zu beginnen und auch zu Ende zu führen.

Prof. Mag. Dr. Anselm Wagner danke ich für die wertvollen Impulse und Auskünfte, für die lehrreiche Zeit und die angenehme Betreuung. Insbesondere für die Akzeptanz und Annahme dieser Arbeit, die ja auch eine Kritik an der Lehre enthält.

Mein besonderer Dank gilt auch Univ.-Prof. Dr. techn. Jean Marie Corneille Meuwissen. Er war bereit, meine Diplomarbeit eines Hotels in Bad Gleichenberg im klassischen Stil zu betreuen, entgegen aller zu erwartenden Widerstände seiner Kollegenschaft. Leider ist er 2016 verstorben. Ich habe ihn als feinsinnigen, unvoreingenommen und weitsichtigen Lehrer kennengelernt und empfinde sein Ableben als persönlichen Verlust.

# INHALTSVERZEICHNIS

Zum Geleit .....	1
Ausgangslage .....	3
Einleitung .....	4
Begriffserklärungen .....	10

## **Geschichtlicher Überblick**

Das Anathema Historismus .....	15
Architektur wird moralisch .....	21
Hygiene als moralische Verpflichtung .....	33
Architektur und Moral nach 1945 .....	45
Demokratische Architektur .....	48

## **Die 10 Gebote für Architekturstudenten**

### **und angehenden Architekten .....**

1. Gebot: Vermeide jeden Bezug auf historische Stile, beschäftige dich nicht mit Geschichte! .....	52
Ornament, Gliederung, Profilierung .....	53
Das Flachdach .....	70
Zeilenbau vs. Blockrandbebauung .....	80
Trivialarchitektur .....	82
Architekturausbildung und -lehre .....	87
2. Gebot: Vermeide Begriffe und Wörter wie Schönheit, Symmetrie und Harmonie! .....	89
Schönheit .....	94
Symmetrie .....	94
Harmonie und Proportion .....	104
3. Gebot: Du sollst nicht lügen! .....	107
Der Zeitgeist .....	112
	118

Rekonstruktion.....	120
4. Gebot: Du sollst nicht kopieren! .....	125
5. Gebot: Du sollst verfremden, zersplittern, verstören, und jede Form in Frage stellen! .....	132
6. Gebot: Du sollst utopisch planen, kümmere dich nicht um Statik und realisierbare Ausführung! .....	141
7. Gebot: Kümmere dich nicht um die Natur, die bauliche Umwelt oder die Menschen! .....	147
8. Gebot: Du sollst dir ein Image schaffen, Image ist alles. Provoziere mit deinen Projekten, fordere die Menschen heraus! .....	158
9. Gebot: Baue Skulpturen, keine Gebäude! .....	163
10. Gebot: Denk über Architektur nicht nach. Halte dich an die Moderne und ihre Vorbilder! .....	169
<b>7. Résumé .....</b>	<b>180</b>
Die Heilung .....	184
Die Rückbesinnung .....	185
Der Verzicht .....	188
Architektur der Synthese .....	191
<b>8. Abschluss .....</b>	<b>195</b>
<b>9. Literaturverzeichnis .....</b>	<b>199</b>
<b>10. Abbildungsverzeichnis .....</b>	<b>222</b>

## ZUM GELEIT

August Endell, Möglichkeit und Ziele einer neuen Architektur, 1897

„Es ist lächerlich – sagen die Weisen im Lande – einen neuen Stil schaffen zu wollen, ein solcher kann sich nur historisch entwickeln durch Umbildung der gegebenen Formen. Aber diese Weisheit hat das Bedürfniss nach einem Neuen nicht zu ersticken vermocht, und heftiger denn je erhebt sich das Verlangen nach einer neuen unabhängigen Kunstweise im Ornament und noch mehr in der Architektur. [...] Zweckmässigkeit‘ ist das grosse Wort, das ein neues Land vor den erstaunten Blicken heraufbeschwören soll. Baut praktisch, schliesst euch eng den täglichen Bedürfnissen an, und der ersehnte Stil ist gefunden. Das ist aber nicht entfernt der Fall. [...] Die Forderung der Zweckmässigkeit gibt immer nur das Gerippe des Baues, wie man das aber ausfüllen will, hängt von anderen ästhetischen Faktoren ab. Aber Aesthetik ist unbeliebt, und wie Kinder, die ein Messer fortwarfen, weil sie sich damit verletzten, so hat man das Wort Schönheit in die Verbannung gejagt, weil man nichts damit anzufangen wusste und seine wahre Bedeutung verkannte. Und so musste denn ein anderes Schlagwort her, die Lücke zu decken.

Konstruktiv! Lasst die Konstruktion sehen, bringt sie zum Ausdruck und alle eure Noth ist zu Ende. Nun, es ist kein Zweifel, dass die Betonung der Konstruktion unter Umständen prachtvoll wirkt, aber dass das immer der Fall sei, muss energisch bestritten werden. Es hat auch noch niemand gewagt, jede Konstruktion in einem Gebäude frei zu zeigen, gewisse Dinge versteckt man immer. Es gibt eben Konstruktionen, die ästhetisch wirksam sind, und solche, die es nicht sind; jene hebt man heraus, diese nicht. Wir kommen also nicht darüber hinweg: wer Architektur machen will, muss wissen, was schön ist. Schön ist Alles, was uns in eine starke lustvolle Erregung versetzt, ob das nun ein Geruch, eine Speise, eine Gedankenfolge, ein Thun oder ein Kunstwerk ist. [...] Mit Freude können uns unendlich verschiedene Formen erfüllen, es ist lächerlich von ‚der Schönheit‘ zu reden, es gibt unabsehbar viele: das Heitere, das Erhabene, das Ernste, das Ruhige, das Energische, das Geschmeidige, das Leichte, das Feine, das Wilde, das Prächtige, alles hat seine Schönheit [...]. Jede Form [...]

erweckt ein anderes Gefühl. Und es kommt nur darauf an, die verschiedenen Formen, die ein architektonisches Ganze bilden, so zu gruppieren, dass sie sich gegenseitig in ihrer Gefühlswirkung steigern. Zu viel gleichartige Formen ermüden, also Abwechslung; aber allzu starke Kontraste verletzen. [...] Grosse Wirkung erzielt nur der, welcher den Gesamt-Karakter [...] in den Details durch viele Nüancen zu führen weiss, die sich untereinander steigern und immer wieder harmonisch in die Grundstimmung ausklingen. Die Zahl der Lösungen ist unendlich, unendlich viele Grundtöne sind möglich [...]. Jeder menschliche Charakter, jedes Zeitalter kann sich architektonisch aussprechen. Es ist ausgeschlossen, dass jemals eine Zeit käme, wo die Möglichkeiten erschöpft wären. [...]

Fort mit dem Sehen in Bausch und Bogen. Seht das Einzelne, Linie für Linie, Fläche für Fläche, geht den Formen mit dem Auge nach, tastet sie ab, erlebt sie, genießt sie, erst dann werdet ihr begreifen was sie uns sein können. Und seid ehrlich, wagt es zu sagen: ‚dies gefällt mir und jenes nicht‘, macht niemals Halt vor einem grossen Namen [...]. Urtheilt, sagt eure Meinung, es ist besser ihr irrt in Ehrlichkeit, als dass ihr feige Anderen grosse Worte nachbetet, von denen euer Herz nichts weiss. Lasst euch ruhig anmassend und arrogant schelten, wenn ihr alte Berühmtheiten tadelt. Ihr sollt tadeln, sollt hassen, denn nur so lernt ihr lieben, lernt ihr mit ganzer Seele fühlen. Dann kommt ihr auch eines Tages dazu, die Qualitäten eines Vergangenen zu schätzen, der euch erst abstiess. Aber euer Urtheil wird dann gerechter sein, als das der Feiglinge, der Jünglingsgreise, die schon in früher Jugend klug das Richtige zu sagen wissen — aus Büchern, aber denen das Schöne niemals ein Lebendiges wird. Seht, seht mit der ganzen Kraft eurer Seele, lügt euch nie etwas vor, lauscht euren Gefühlen, unterdrückt sie nicht, sie sind euer köstliches Gut. Pflegt sie, bildet sie aus und ihr habt die Welt gewonnen, die Formen sprechen zu euch und die Kunst ist euer!“<sup>1</sup>

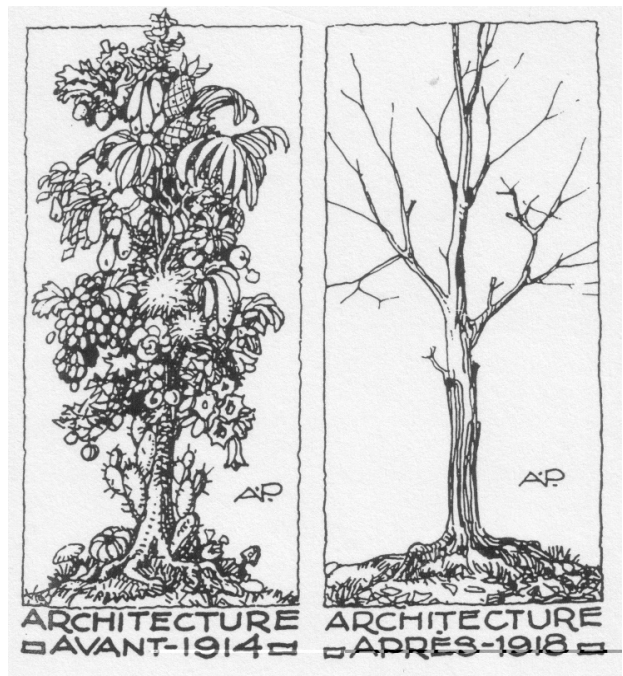
---

<sup>1</sup> Endell, August: Möglichkeit und Ziele einer neuen Architektur, in: Deutsche Kunst und Dekoration 1897/1898, 141-144.



## AUSGANGSFRAGE

Warum verzichtete man auf die Ausdrucksmittel der vergangenen Epochen und aller traditionellen Gestaltungsmöglichkeiten? Warum entstand diese dogmatische und moralisierende Ablehnung der traditionellen Baugeschichte und Architektur? Wieso gibt es nach 120 Jahren moderner Architektur keine Umkehr, keine Rückbesinnung, keine Renaissance? Und warum ließen es Architekten zu, dass ihr Vorratsschrank an Gestalt- und Ausdrucksmöglichkeiten auf so moralisierende Weise leergeräumt wurde?



**Abb. 2:**

Antoine Pompe,  
Architecture avant-1914. Architecture après-1918.<sup>2</sup>

<sup>2</sup> Aus dem Buch Pehnt 1989, 125. Leider findet sich im Abbildungsverzeichnis des Buches kein weiterer Hinweis auf Ort und Entstehungsjahr.

## EINLEITUNG

*„Innerhalb der Regeln ist man frei,  
aber das eigene Weltbild darf nicht angekratzt werden.“<sup>3</sup>*

Über Architektur schreiben ist wie Eintauchen in ein historisches Feld, das die großen Denker, Philosophen und Architekten aufgespannt und so trefflich bedient haben. Man fragt sich unwillkürlich: Was kann man beitragen, was nicht schon gesagt oder geschrieben wurde? Von Vitruv und Palladio, von Schinkel, Semper bis Wagner, von Loos bis Frank: bis heute haben kluge Köpfe sich im Kleinen wie im Großen mit Architektur und Baukunst beschäftigt und großartige Gedanken und Ideen eingebracht, Lehrmeinungen und ganze Dogmen erschaffen, wie Architektur beschaffen sein sollte, wie Architekten entwerfen, handeln und denken sollten.

Mit dem Studium der Schriften „der alten Herren“ eröffnet sich ein wahrer Erkenntnisschatz an architektonischem Wissen, philosophischem Gedanken- gut, aber auch an alltäglichen Bau- und gesellschaftlichen Problemen, die heute noch gültig sind<sup>4</sup>. Es scheint, als ob bereits um 1900 im Grunde alles gesagt wurde und dass im Laufe der vergangenen 120 Jahre wenig Schöpferisches, Erkenntnis- und Lehrreiches dazu gekommen ist, das zu einer lebenswerten menschlichen Architektur beitragen könnte. Dies scheint auch für andere Kunstbereiche wie die bildenden Künste, die Pädagogik oder die Musik zu gelten.

---

<sup>3</sup> Fußmann 1991, 85.

<sup>4</sup> Dieses Wissen wird in der Moderne für obsolet erklärt und an Universitäten nicht mehr gelehrt. Es gibt auch kein Bemühen um einen modernen Zugang dazu.

Das Thema Moral und Ethik ist in der Architektur nicht maßgebend und wird nur marginal diskutiert.<sup>5</sup> Schaut man genauer hin, erkennt man zwei Seiten der Medaille: Die Moral wird zu Propagandazwecken missbraucht. Wenn es etwas zu erkämpfen oder abzuwehren gilt, wird die Moral als Abwertung, als Mittel für Kampf und Propaganda eingesetzt. „Moral ist immer gekoppelt mit einem Vernichtungswillen.“<sup>6</sup>, erkannte schon Bert Hellinger, der Begründer der Familienaufstellung. Diesen Vernichtungswillen hat man in den Anfangsjahren des „neuen Bauens“ gesehen, als es diesen neuen Baustil durchzusetzen galt. Und man erkennt ihn auch heute, wenn das vertraute Weltbild des Architekten gestört wird und die Existenz der modernen Architektur als bedroht angesehen wird. Als Beispiel seien die heftigen Diskussionen um Rekonstruktionen von zerstörten Bauwerken in Deutschland angeführt. Dort werden die gleichen „Schlagworte“ verwendet, um zu diskreditieren und abzuwerten.<sup>7</sup>

Auf der anderen Seite gibt es das Bemühen um eine „gute“ lebenswerte Architektur für die Erfüllung individueller und gesellschaftlicher Bedürfnisse. Es entstanden neben dem Lehrfach der Architekturtheorie in den letzten Jahren Forschungszeige der Soziologie und Philosophie, die sich speziell mit Architektur beschäftigen. Martin Dücks studierte

---

<sup>5</sup> Ein aktuelles Thema ist, ob Architekten für diktatorische Regierungen planen sollten. Z.B. Herzog & de Meuron, Nationalstadion von Peking (2008) oder Zaha Hadid, Galaxy Soho in Peking (2013)

<sup>6</sup> Hellinger 2005 Ein langer Weg, 150.

<sup>7</sup> Aschenbeck 2016, 27. „Die deutschen Architekturdebatten seit 1900 sind systemimmanente Diskussionen, die sich in einem vorgegebenen Rahmen bewegen – bis heute. In den 1950er, 1960er, 1970er Jahren wurde Architektur so verstanden, wie sie in den Jahren nach 1900 konstituiert wurde.“

Architektur und Philosophie in München und beschäftigte sich in seiner Dissertation<sup>8</sup> mit der moralischen Verantwortung des Architekten und dessen Handeln, das moralisch verpflichtend zu einem guten Leben führen und beitragen soll. Er beruft sich darin auch auf eine eudaimonistische<sup>9</sup> Dimension der Ethik in der Architektur. Düchs vernachlässigt aber die Wurzel moralischer Leitsätze, die Entstehung der bestehenden Denkgewohnheiten der in der Architektur beschäftigten Individuen und Gruppen. Er betonte selbst, dass in seinem Buch „...weder eine eigenständige Architekturtheorie entwickelt noch detaillierte architektur- oder kunsthistorische Äußerungen gemacht werden.“<sup>10</sup>

Meine Arbeit ist also hinsichtlich Düchs Arbeit weiterführend oder vertiefend. Es wird hier die Frage gestellt, warum und wie diese Denkstile entstanden sind und warum sie noch heute umfassend wirken und in alle Gestaltungsbereiche der Architektur hineinreichen. Auch die Universitäten als Hochkultur der Bildung und der Forschung sind nicht davor gefeit, sondern Teil des Denkkollektivs und ein wesentlicher Gestalter der Architektur, ein Staffel-träger des Gedankengutes der Moderne, und damit Vermittler der Moral und des Ethos der Architekten, die die Welt gestalten und formen. In den Lehrveranstaltungen und Seminaren wird nicht nur das

---

<sup>8</sup> Düchs, Martin: Architektur für ein gutes Leben. Über Verantwortung, Ethik, und Moral des Architekten, Dissertation LMU München, 2011. Erscheinen als gleichnamiges Buch, Münster 2011.

<sup>9</sup> Eudaimonie ist ein Begriff der antiken Philosophie. [...] in philosophischen Texten bezeichnet es eine gelungene Lebensführung nach den Anforderungen und Grundsätzen einer philosophischen Ethik und den damit verbundenen ausgeglichenen Gemütszustand. Gewöhnlich wird es mit „Glück“ oder „Glückseligkeit“ übersetzt. Vgl. Wikipedia, <https://de.wikipedia.org/wiki/Eudaimonie> [25.11.2019]

<sup>10</sup> Düchs 2011, 19.

„Handwerk“ des modernen Bauens, sondern auch die bereits 100 Jahre alten Werthaltungen vermittelt, die anzunehmen eine moralische, aber auch eine faktische Pflicht jedes Studenten ist, ohne die es kein positives Absolvieren des Studiums geben kann. Die Universitäten setzen Handlungsspielräume, bauen Spiel- und Handlungsfelder auf, innerhalb derer sich die Studenten zwar frei bewegen können, aber bereits in den ersten Semestern die Toleranzgrenzen und „die Bande des Spielfeldes“ erspüren und akzeptieren müssen. Auch der Leitgedanke des „Anything goes“, der seit der Postmoderne jede Beliebigkeit der Formgebung scheinbar moralisch erlaubt, kann über die verborgenen Leitlinien und Grundsätze der Moderne nicht hinwegtäuschen.

An der TU Graz, wie an vielen anderen Universitäten, wird das Studienfach der Architektur mit geringem Bezug zur Historie gelehrt.<sup>11</sup> Jeder Studienanfänger kann im ersten Semester diese Ablehnung und Verneinung historischer Bezüge und Stilmittel erkennen. Ein großes „Das tut man nicht!“ wird jedem Studenten bewusst und unbewusst mitgeteilt und als Lehrmeinung und Dogma präsentiert. Das ist allerdings so tief verankert, so verinnerlicht, dass selbst honorige und kompetente Lehrer an der Universität es nicht wahrnehmen. Ein ganzes Regelwerk moralischer Verhaltens- und Denkweisen ist aufgespannt, Wege des Denkens und Entwerfens sind „vorgezeichnet“. Studenten werden auf eingeengten Bahnen durch das Studium geführt, haben diesen Moralkanon ungefragt zu übernehmen und tun dies einerseits als jugendliches und eingeübten Verhalten aus dem

---

<sup>11</sup> Eine Ausnahme sind italienische Architekturschulen, an denen der historische Anteil der Lehre viel höher ist.

Gymnasium kommend und andererseits, weil es ihnen als absolutes Wertesystem angeboten und nicht hinterfragt wird und auch gar nicht hinterfragt werden kann und darf.<sup>12</sup>

Diese Arbeit möchte bestimmende Faktoren von „moralisch guter“ Architektur aufzeigen und hinterfragen, die nach 120 Jahren der Moderne immer noch wirken und präsent sind. Die als dogmatische, ja religiös anmutende Verhaltenskodizes<sup>13</sup> entstehen und Handlungsspielräume definieren, die trotz aller folgenden Stilvarianten der Moderne noch immer bestehen und Menschen im Architekturberuf anleiten, das „gewissenhaft Richtige“ zu tun.

Die moderne Architektur musste sich Anfang des 19. Jahrhunderts ihre Daseinsberechtigung mit viel Propaganda und Kränkung erkämpfen, zahlte dafür aber einen hohen Preis mit der Ablehnung und Verdrängung der traditionellen Architektur und ihrer jahrtausendalten Wurzeln. Dieser Sieg über die traditionelle Architektur verlangt nach wie vor einen ständigen Aufwand an Rechtfertigung und Selbstbestätigung, aber auch eine immerwährende Suche nach sich selbst. Frieden kann allerdings nur erreicht werden, wenn im Sinne der Familienaufstellungen nach Hellinger das Verdrängte wieder hereingenommen und angesehen wird.

Die eingeübten Verhaltenskodizes der modernen Architektur sollen mit diesem Buch der stillschweigenden Übereinkunft und Denkgewohnheit

---

<sup>12</sup> Medici-Mall 1998, 319: „... als eine nicht mehr zu diskutierende Tatsache, gegen die anzukämpfen von vornherein sinnlos und lächerlich wäre.“

<sup>13</sup> Brodin 1984, 57: „Und wie der Missionar hatte auch die Architektur seinen Katechismus. Er bestand aus bestimmten, ideologischen Grundsätzen, die so oft wiederholt und so selten in Frage gestellt worden waren, dass sie schließlich den Rang absoluter Wahrheiten erlangt hatten.“

entzogen, wieder in das Blickfeld der Architekten gerückt und somit auch wieder diskutierbar werden.

Da diese Arbeit zu einem Teil eine philosophische Betrachtung ist, wird auf eine detaillierte Differenzierung von Stil- oder Epochenbezeichnungen verzichtet und der Begriff „Moderne“ als Über- und Arbeitsbegriff verwendet.<sup>14</sup> Als Stilmittel werden die Metapher der 10 Gebote Moses<sup>15</sup> und die „umgekehrte Psychologie“<sup>16</sup> genommen, um auf etwas provozierende und ironische Art die Wirkmechanismen herauszuarbeiten und zu verdeutlichen.

---

<sup>14</sup> Vgl. Klotz 1994, 153: Heinrich Klotz sieht die Kunst und die Architektur sogar in der Zweiten Moderne als Fortführung einer Bewegung, die am Anfang eines Jahrhunderts als Avantgarde die Grundlagen der Moderne schuf. Welsch 2008, 6: „Moderne ist das Substantiv. „Postmoderne“ bezeichnet nur die Form, wie die Moderne gegenwärtig einzulösen ist.“ Krier 1998, 63: „Seit seiner Einführung als Doktrin zu Beginn des 20. Jahrhunderts ist der Modernismus in der Architektur seinen Grundprinzipien treu geblieben. Obwohl er in den letzten sechzig Jahren durch die routinemäßige Wiederholung etablierter Modelle funktioniert hat, ‚mythologisiert‘ er sich als die einzige innovative, schöpferische und revolutionäre Kraft in der Architektur.“

<sup>15</sup> Die zehn Gebote werden Moses direkt von Gott übergeben. Sie werden dadurch zu heiligen Geboten, unverletzlich und unantastbar (sakrosankt). Sie sollen das Zusammenleben der menschlichen Gemeinschaft regeln und garantieren.

<sup>16</sup> Unter „umgekehrter Psychologie“ versteht man, eine andere Person dazu zu bringen, etwas zu tun oder zu sagen, indem man ihr sagt, sie soll das Gegenteil von dem tun, was man möchte. Mit Strategien der „umgekehrten Psychologie“ erreicht man sein Ziel häufig auf eine nicht ganz faire Weise. Das Gegenüber merkt oft nicht, wohin man es lenkt – und zwar, weil man ihm absichtsvoll suggeriert, es solle etwas NICHT tun, obwohl man möchte, dass der Andere genau das tut.

## BEGRIFFSERKLÄRUNGEN

Zum Verständnis dieser Arbeit sollen hier einige Begriffe vorausgeschickt werden, die zwar im allgemeinen Sprachgebrauch oft verwendet werden, aber einer genauen Definition bedürfen:

**Moral** bezeichnet die Sitten, Normen und Gebräuche, die in einer Gesellschaft gelten, ohne dass sie explizit begründet wären.

**Ethik** versteht man als eine philosophische Disziplin, deren Aufgabe es ist, Kriterien für gutes und schlechtes Handeln und die Bewertung seiner Motive und Folgen aufzustellen. Also das Nachdenken und Begründen der Moral und moralischer Handlungen.

**Das Gewissen** als moralische Instanz bleibt in der Wissenschaft eher unbeachtet und schwer fassbar.<sup>17</sup> Helmut Thome und Sylvia Terpe, beide am Institut für Soziologie der MLU Halle-Wittenburg lehrend, schreiben:

„Als ausgearbeiteten Begriff oder als gezielt heuristisches Konzept findet man es in soziologischen Arbeiten nur selten. [...] Der Wissenschaft fällt es schwer das Gewissen als empirisches Phänomen zu identifizieren und analytisch zu rekonstruieren. Es scheint zu vielgestaltig und komplex zu sein, dass es sich einem vereinheitlichenden Begriff zuordnen ließe. [...] Wie das Gewissen im alltäglichen Handlungskontext faktisch funktioniert, wie es sich ausdrückt [...] kommt dabei kaum in den Blick.“<sup>18</sup>

---

<sup>17</sup> Schröder, Richard: Rede zum „Politischen Aschermittwoch“ der Hauptabteilung Politik und Beratung am 21. Februar 2007, Akademie der Konrad-Adenauer-Stiftung, 5-22: „Zuerst wollen Sie sicher von mir wissen, was denn das Gewissen ist. Mit dieser Frage bringen Sie heute fast jeden Philosophen in Verlegenheit. Die Philosophie interessiert sich offenkundig nicht mehr für das Gewissen.“

<sup>18</sup> Thome, Helmut/Terpe, Sylvia: Das Gewissen – (k)ein Thema für die Soziologie?, in: Zeitschrift für Soziologie 41, 4, (2012), 258-259.



Die Theologie erklärt das Gewissen als ein Gesetz, das von Gott dem menschlichen Herzen eingeschrieben ist<sup>19</sup> und als „die verborgendste Mitte und das Heiligtum, wo der Mensch allein ist mit Gott [...]“<sup>20</sup> Bei Immanuel Kant tritt die Vernunft an Gottes Stelle, Sigmund Freud sieht das Gewissen im „Über-Ich“, als „Internalisierung der elterlichen Autorität“, C. G. Jung als einen unbewussten, autonomen Komplex der menschlichen Psyche.<sup>21</sup>

Diese Thesen und Erklärungen sind nicht sehr hilfreich, um einem einfachen Verständnis des Gewissens näher zu kommen. Einen interessanten Zugang findet man bei Viktor Frankl und Bert Hellinger. Beide Standpunkte haben allerdings keinen Eingang in den wissenschaftlichen Diskurs gefunden. Für den Neurologen und Psychiater Viktor Frankl ist das Gewissen ein Sinn-Organ,<sup>22</sup> ein angeborener Instinkt, der den Menschen zu seinen eigensten Lebensaufgaben hinführt.<sup>23</sup> „[Es ist ein] Souffleur, der einem ‚eingibt‘, in welche Richtung wir uns zu bewegen haben, [...] um an die Sinnmöglichkeit heranzukommen, deren Verwirklichung eine gegebene Situation uns abverlangt.“<sup>24</sup>

---

<sup>19</sup> Brief an die Römer, Kapitel 2, 14-15.

<sup>20</sup> Gaudium et spes, Nr. 16.

<sup>21</sup> Vgl. Wikipedia: <https://de.wikipedia.org/wiki/Gewissen>. [02.01.2018] Zur Vollständigkeit sei auch noch Niklas Luhmann erwähnt: Das Phänomen des Gewissens und die normative Selbstbestimmung der Persönlichkeit, in: Böckle, Franz/Böckenförde, Ernst-Wolfgang (Hg.): Naturrecht in der Kritik. Mainz 1973, 223-243; ders.: Die Gewissensfreiheit und das Gewissen, in: Ausdifferenzierungen des Rechts. Frankfurt 1981, 326-359.

<sup>22</sup> Vgl. Frankl 1984, 171-186.

<sup>23</sup> Vgl. Frankl 2017, 96.

<sup>24</sup> Frankl 1994, 58.

Bert Hellinger, Psychoanalytiker und Familientherapeut, sieht im Gewissen einen biologischen Trieb, der – wie andere Triebe auch – innerhalb bestimmter Grenzen eine beziehungsstiftende und eine beziehungsichernde Rolle spielt.<sup>25</sup> Für Hellinger ist das Gewissen ein Wahrnehmungsorgan, mit dem wir sofort wahrnehmen, ob wir dazu gehören oder nicht. Es regelt die Zugehörigkeit und die Bindung. „Wie unser Sinn für Gleichgewicht, so nimmt der Beziehungssinn sein Umfeld wahr, erkennt den Freiraum und die Grenze und steuert ihn durch unterschiedliche Gefühle der Unlust und Lust.“<sup>26</sup> Dies erklärt, warum dieselben Menschen in mehreren Gruppen unterschiedliche Gewissen haben können. Menschen können im Beruf ein anderes Gewissen haben als in der Kirche oder am Stammtisch. „Menschen, die aus unterschiedlichen Gruppen zusammenfinden, haben also verschiedene Gewissen, und wer mehreren Gruppen angehört, der hat für jede Gruppe auch ein anderes Gewissen, und die Gesetze der Bindung, des Ausgleichs und der Ordnung sind in jedem System anders.“<sup>27</sup>

**Denkgewohnheiten** zeichnen sich dadurch aus, dass sie von allen Diskursteilnehmern geteilt werden. Dieter Schnell, Dozent am Institut für Kunstgeschichte der Universität Bern, sieht den eigentlichen Charakter darin, dass Denkgewohnheiten, obwohl als stillschweigende Voraussetzung für einzelne Argumente stets anwesend, von keinem Diskursteilnehmer angezweifelt werden. „Während einige von ihnen nicht hinterfragt zu werden brauchen, weil man sich entweder einig weiß oder einig wähnt, gibt

---

<sup>25</sup> Vgl. Hellinger 1998, 11.

<sup>26</sup> Hellinger 1998, 75.

<sup>27</sup> Weber 2001, 46.

es andere, die gar nicht hinterfragt werden können, weil sich keiner der Teilnehmer über sie Rechenschaft ablegt.“<sup>28</sup> Alle Denkgewohnheiten und -traditionen haben ihre Herkunft und können im Laufe der Zeit inhaltliche Veränderungen in ihrer Bedeutung erleben. „Das Aufdecken von Denkgewohnheiten ist mit großen methodischen Schwierigkeiten verbunden. Die Hauptschwierigkeit besteht darin, dass sie ihr Dasein [...] im ‚Untergrund‘ fristen.“ Sie werden von den Diskussionsteilnehmern nicht hinterfragt und auch von Autoren und Vortragenden stillschweigend vorausgesetzt. Eine Begründung ist somit nicht notwendig.

**Denkstil** ist ein gerichtetes Wahrnehmen mit entsprechendem gedanklichem und sachlichem Verarbeiten des Wahrgenommenen.<sup>29</sup>

**Denkkollektiv** ist nach dem Mediziner und Erkenntnistheoretiker Ludwig Fleck eine Gemeinschaft von Menschen, die im Gedankenaustausch oder in gedanklicher Wechselwirkung stehen. Ein Denkkollektiv ist ein Träger geschichtlicher Entwicklung eines Denkgebietes, eines bestimmten Wissensbestandes und Kulturstandes, also eines besonderen und kollektiven Denkstiles. „Ein Individuum gehört [...] mehreren Denkkollektiven an. Als Forscher [...], als Parteimitglied, als Angehöriger eines Standes, eines Landes, einer Rasse usw. gehört es wiederum anderen Kollektiven an. Gerät es zufällig in irgendeine Gesellschaft, wird es bald ihr Mitglied und gehorcht

---

<sup>28</sup> Schnell 2005, 20. Vgl. Fernández 2004, 46: „Das Verschwinden oder der Verzicht auf das Ornament [...] wird in der Architektur-geschichtsforschung als eine naturgewordene Tatsache betrachtet, die nicht mehr hinterfragt zu werden braucht.“

<sup>29</sup> Vgl. Fleck 1980, 130.

ihrem Zwange.“<sup>30</sup> Man sieht hier deutlich den Zusammenhang zwischen der Erklärung Hellingers für das Gewissen und dem Denkkollektiv nach Fleck.

---

<sup>30</sup> Fleck 1980, 61.